



Ein Film von Jens Schanze

# **LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN**

Kinostart: 14. Mai 2015

Im Verleih von Camino Filmverleih

Presse

AD PR

Lilienstr. 35

81669 München

Telefon 089 44 10 97 09

Mobil 0160 - 97 80 92 16

Email: [presse@ad-pr.de](mailto:presse@ad-pr.de)

PRESSEHEFT

## Inhalt

Kurzinhalt und Pressenotiz	3
Vorgeschichte des Films	4
Director's Note	5
Langinhalt	7
Vor der Kamera	10
Hinter der Kamera	11
Chronologie der Filmentstehung	12
Produktionsnotizen	14
Interview mit Jens Schanze	18
Mitwirkende aus Tamaquito und von Cerrejón	23
Renaissance der Kohle im 21. Jahrhundert in Deutschland	25
Kohleabbau und Umsiedlung in Kolumbien	27
Biografie/Filmografie Jens Schanze (Regie, Produktion)	28
Biografie/ Filmografie Börres Weiffenbach (Kamera)	29
Biografie/ Filmografie Bernd Euscher (Schnitt)	30

## KURZINHALT

Jairo Fuentes, der junge Anführer der Dorfgemeinschaft Tamaquito, lebt in den Wäldern im Norden Kolumbiens. Die Natur gibt den Menschen hier alles, was sie zum Leben brauchen. Doch ihre Lebensgrundlage wird durch den Kohleabbau in der Mine «El Cerrejón» zerstört: Das gewaltige Loch, mit 700 km<sup>2</sup> der größte Kohletagebau der Welt, frisst sich in die einst unberührte Landschaft. Mit der Kohle aus Kolumbien produzieren Kohlekraftwerke in Deutschland und weltweit den Strom, der das Leben schnell, hell und warm macht. Jairo Fuentes will die gewaltsame Vertreibung seiner Gemeinschaft verhindern und stimmt Verhandlungen mit den Betreibern der Mine zu. Die Konzerne versprechen den Wayúu-Indígenas die Segnungen des Fortschritts, doch diese legen keinen Wert auf moderne Häuser und ein so genanntes «besseres Leben». Sie beginnen den Kampf um ihr Leben in den Wäldern, der schon bald zum Existenzkampf wird.

## PRESSENOTIZ

Der renommierte Dokumentarfilmemacher Jens Schanze, der für seine Werke schon zahlreiche Ehrungen wie den Adolf-Grimme-Preis oder den Bayerischen Filmpreis erhielt, hat mit OTZENRATHER SPRUNG (2001) schon einmal eine Dorffumsiedlung, damals im rheinischen Braunkohlerevier, filmisch begleitet. Mit LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN zeichnet er nun das berührende Porträt einer indigenen Dorfgemeinschaft, die entschlossen ist, sich nicht alles gefallen zu lassen, was ihr der Kohlekonzern diktieren will. Schanze verzichtet dabei auf jeglichen wertenden Kommentar oder Interviews, lässt vielmehr seine Bilder und seine Protagonisten sprechen. Dadurch werden die Szenen für den Betrachter eindringlich erlebbar und nachempfindbar. Und so ist LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN nicht nur das Dokument eines Betrugs – schließlich werden die Bewohner von Tamaquito unter falschen Versprechungen aus ihrem Dorf fortgelockt -, sondern auch eine Verneigung vor einer starken Gemeinschaft, die sich um keinen Preis der Welt ihre Integrität abkaufen lässt. Die deutsch-schweizerische Koproduktion (Mascha Film mit soap factory) wurde mit dem Prädikat besonders wertvoll ausgezeichnet und wird am 14. Mai 2015 von Camino Filmverleih in die deutschen Kinos gebracht.

## VORGESCHICHTE DES FILMS (Jens Schanze)

Kolumbien war im Jahr 2011 erstmals Deutschlands größter Steinkohlelieferant. Aus diesem Anlass besuchte eine aus Deutschen und Schweizern bestehende NGO-Gruppe, zu der auch ein Mitglied des deutschen Bundestages gehörte, mehrere Dörfer im Nordosten Kolumbiens. Man wollte herausfinden, unter welchen Umständen die Kohle in dem südamerikanischen Land abgebaut wurde, in dem die bewaffneten Konflikte zwischen Guerilla, kriminellen Banden und der kolumbianischen Armee immer wieder aufflackern. Ich schloss mich der Reisegruppe an, um Informationen über den Kohleabbau zu sammeln und mir ein eigenes Bild der Situation zu machen.

Die mentale Verfassung der Menschen in den vom Kohlebergbau betroffenen Dörfern war erschütternd; sie waren verzweifelt und gelähmt vom Gefühl der Ohnmacht aufgrund des in vielen Fällen rücksichtslosen Verhaltens der Bergbaukonzerne. Sie litten unter den Folgen des Kohleabbaus: Staub, Lärm, Wasserknappheit und den daraus resultierenden Ernteeinbußen sowie dem drohenden Verlust ihres Lebensraumes. Noch dazu war den Menschen überall das Zusammengehörigkeitsgefühl abhanden gekommen. Die Konzerne hatten die Dorfgemeinschaften erfolgreich geschwächt oder zerstört. Organisierter Widerstand war aus dieser Verfassung heraus nicht möglich, jede Familie kämpfte angesichts der existenziellen Bedrohung um das eigene Überleben. Auf Unterstützung seitens staatlicher Institutionen konnten die Menschen nicht hoffen. Im Gegenteil: Der Präsident Kolumbiens, Juan Manuel Santos, bezeichnete die Bergbauindustrie als Lokomotive für die Entwicklung Kolumbiens. Sondereinheiten der kolumbianischen Armee wurden in den Abbaugebieten stationiert, um den reibungslosen Betrieb der Kohleminen zu gewährleisten.

Tamaquito befand sich in der gleichen Bedrohungslage wie die übrigen Dörfer. Hier war die Stimmung jedoch völlig anders. Es gab keine Anzeichen von Resignation. Die Gemeinschaft wirkte stark, selbstbewusst, und wurde von einem jungen Mann angeführt, der eine unaufdringliche Autorität und Souveränität ausstrahlte. Wodurch gelang es den Menschen hier, die Integrität ihrer Gemeinschaft zu bewahren und mit den Vertretern des Bergbaukonzerns offenbar auf Augenhöhe zu verhandeln? Ich hatte eine kleine Recherchekamera dabei, die ich in Tamaquito mit dem Bewusstsein einsetzte: Das ist der Ort, an dem der Film entstehen soll. Am Ende des nur etwa drei Stunden währenden Besuchs der Reisegruppe fragte ich Jairo Fuentes, den jungen Anführer, ob er sich vorstellen könnte, dass wir den Umsiedlungsprozess von Tamaquito filmisch begleiten. Das müsse die Vollversammlung der Gemeinschaft entscheiden, war seine Antwort. Er sagte auch: „Ich sehe aber kein Problem darin. Wir beide kämpfen den gleichen Kampf.“ Mit diesen Worten verabschiedeten wir uns im September 2011.

Die Vollversammlung von Tamaquito gab ihre Zustimmung. Es dauerte mehr als ein Jahr, bis der Film inhaltlich entwickelt und weitgehend finanziert war. Im Januar 2013 konnten die Dreharbeiten in Tamaquito schließlich beginnen.

## DIRECTOR'S NOTE

Jens Schanze zur Kommunikation mit der Dorfgemeinschaft und dem Unternehmen:

Eine besondere Herausforderung bei LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN war zunächst die Kommunikation mit der Dorfgemeinschaft von Tamaquito. Dort gibt es nur selten Strom, weil meist der Sprit für das kleine Aggregat fehlt, und es gibt kaum Netzeingang. Seit 2011, als ich das Dorf erstmals besuchte, habe ich genau vier Emails von Jairo Fuentes, dem Anführer der Dorfgemeinschaft, bekommen; im Schnitt eine Nachricht pro Jahr.

Die Kommunikation mit Glencore, dem Schweizer Rohstoffkonzern, und seinen kolumbianischen Tochter- und Beteiligungsgesellschaften Cerrejón und Prodeco war vor allem taktischer Natur. Vor dem ersten Treffen in Bogotá haben sie sich meine früheren Filme zum Thema Umsiedlung angeschaut. Wir haben alle vom Konzern angefragten Informationen bzgl. Filminhalt, Aussage des Films, Finanziers, Distribution etc. den Tatsachen entsprechend vorgelegt. Vorteilhaft für uns war, dass sowohl Glencore in der Schweiz als auch Cerrejón in Kolumbien aufwändige PR-Kampagnen zur Verbesserung ihres schlechten Rufs hinsichtlich Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung aufgelegt haben. Hintergrund ist, dass Cerrejón im Jahr 2001 das Nachbardorf von Tamaquito mit Bulldozern aus dem Kohlebergbau und mit Unterstützung von Einheiten der kolumbianischen Polizei und Armee gewaltsam geräumt und zerstört hat.

Der internationale Protest gegen diesen Vorfall hat dazu geführt, dass der Konzern sich zumindest äußerlich zugänglicher gibt und im Umgang mit Journalisten und Kritikern auf Imagepflege bedacht ist. Deutschland ist ein sehr wichtiger Markt für die kolumbianische Kohle, und die Berichterstattung deutscher Medien zum Thema Kohleimporte wird von den Unternehmen in Kolumbien genau verfolgt.

Wir haben das Filmprojekt gestartet, ohne die Zusage des Konzerns in der Tasche zu haben. Sechs Monate nach dem Erstkontakt hatten wir schließlich in der Konzernzentrale von Cerrejón in Bogotá ein Treffen mit der Abteilung „Internationale Beziehungen und Soziale Standards“. Der Leiter dieser Abteilung war Menschenrechtsbeauftragter in der Regierung von Ex-Präsident Alvaro Uribe, die nicht gerade für ihre Liebe zu den Menschenrechten bekannt war.

Nach zwei Stunden gaben sie uns ihre Zustimmung, während der Verhandlungen zwischen der Dorfgemeinschaft Tamaquito und den Konzernvertretern zu drehen. „Es wird im Film keinen bewertenden Off-Kommentar und keine Interviews geben, sondern die Szenen sprechen für sich“, haben wir ihnen gesagt, denn das war Teil unseres filmischen Konzepts. Das hat die Konzernvertreter vielleicht beruhigt. Sie hatten es ja in gewisser Hinsicht selbst in der Hand, welchen Verlauf die Geschichte nehmen würde. Die Umsiedlung von Tamaquito sollte ihr Vorzeigeprojekt werden. Das ist ihnen nicht gelungen.

Jens Schanze über seinen Zugang zum Thema:

Ich will mir einen Reim machen auf das Leben in dieser in mancher Hinsicht verrückten Welt. Ich will Zusammenhänge verstehen. Wenn man anfängt, Dinge zu hinterfragen, stellt man fest, dass es keine Gewissheiten und Selbstverständlichkeiten gibt. Brauchen wir Wachstum? Verbessert technischer Fortschritt unser Leben? Was braucht der Mensch, um ein „gutes Leben“ zu führen? Das sind so Fragen. Ein Film kann solche Fragen unmöglich beantworten; sie bilden vielmehr den Ausgangspunkt und eine wichtige Leitlinie während der Arbeit. Ich habe zwei kleine Kinder. Ihre Gegenwart verschärft die Dringlichkeit dieser Fragen. Die Recherche zum Film lenkte meine Aufmerksamkeit auf Weltanschauung der indigenen Andenvölker „Sumak Kawsay“ (Quechua) bzw. „El buen vivir“ (Spanisch), deren zentrales Element das friedvolle Zusammenleben in Vielfalt und in Harmonie mit der Natur ist. Das Streben nach Anhäufung von Gütern über den eigenen Bedarf hinaus und die Vorstellung einer linearen Entwicklung im Sinne „morgen besser als heute“ existieren darin nicht.

Natürlich verändert sich der Blick auf das eigene Dasein, wenn man in andere Lebenswelten eintaucht, so wie wir das zum Beispiel in Tamaquito durften. Nachdem ich erlebt habe, welche Konsequenzen mein Stromverbrauch am anderen Ende der Welt hat, schalte ich dauernd überall das Licht aus. Meine Familie ist schon genervt davon. Das ist der Punkt:

Man muss etwas selbst ERLEBEN, damit man berührt wird. Abstrakte Information allein berührt niemanden. Ich versuche, den Zuschauern im Kino ein Erlebnis zu ermöglichen. Die Zusammenhänge nicht nur sichtbar, sondern sie erfahrbar zu machen, das ist mein Ziel. Am besten geht das, wenn man seine Geschichte gut erzählt. In einem relativ frühen Stadium der Stoffentwicklung hatte ich das Gefühl, die Geschichte von Tamaquito sollte möglichst ohne die Verwendung von Interviews erzählt werden. Der Umsiedlungsprozess, den wir begleiten wollten, hat ja eine natürliche Dramaturgie: das ursprüngliche Leben im alten Dorf, die sich nähernde Kohlegrube, der Beginn der Verhandlungen bis zur Unterzeichnung des Umsiedlungsvertrags, schließlich die Umsiedlung selbst und das Leben am neuen Ort. Dieser Ablauf erzählt sich ohne zusätzliche Erklärungen. Obendrein würden beide Konfliktparteien die Interviews nutzen, um die eigene Agenda zu verbreiten und die Kamera zu instrumentalisieren. Dies in der Montage aufzugreifen und sichtbar zu machen, wäre eine eigene, zusätzliche Ebene im Film. Die Geschichte ist ohnehin schon komplex; wir haben daher beschlossen, auf Interviews zu verzichten. Kommentierende oder erklärende O-Töne würden das Erlebnis eher stören.

So ein Film kann, wenn es gut läuft, zur Diskussion beitragen, vielleicht sogar die Diskussion anstoßen. Ein Nachdenken über die Konsequenzen unseres strammen Wachstumskurses ist dringend notwendig. Und sollte tatsächlich jemand beschließen, weniger Strom zu verbrauchen oder seinen Stromanbieter oder die Bank zu wechseln – umso schöner. Die Deutsche Bank und die HypoVereinsbank beispielsweise zählen zu den wichtigsten internationalen Kreditgebern sowohl bei der Finanzierung von Kohlebergbauprojekten als auch beim Bau neuer Kohlekraftwerke in aller Welt.

## DER LANGINHALT

Eine idyllische Landschaft irgendwo in Deutschland. Die Vögel zwitschern. Da sind plötzlich in der Ferne Explosionsgeräusche zu hören. Sekunden später sieht man am Horizont ganz langsam einen riesigen Turm aus Stahl in sich zusammensacken und hinter einer gigantischen Staubwolke verschwinden. Seit mehr als 50 Jahren werden in Europa Kohlebergwerke stillgelegt. Die letzte Kohlezeche in Deutschland schließt 2018. Um weiter Strom produzieren zu können, müssen die Energiekonzerne Steinkohle importieren. Zu den wichtigsten Lieferanten europäischer Kohlekraftwerke zählt Kolumbien. Dieser Film erzählt die Geschichte von Tamaquito, einem Dorf im Norden Kolumbiens.

### Wachstum

Jairo Dionisio Fuentes Epiayu ist der Anführer des Dorfes Tamaquito und seiner 31 Familien. Deren Heimat ist akut bedroht, denn der Kohlekonzern Cerrejón betreibt nur wenige Kilometer entfernt eine Mine enormen Ausmaßes, die sich immer weiter ausbreitet. Deshalb sollen die Menschen aus Tamaquito umgesiedelt werden.

Der Ort, an den Fuentes mit seinen Leuten ziehen soll, ist bereits bekannt. Doch dort gibt es nur einen Brunnen. Und der reicht beileibe nicht aus, um die Pflanzungen und die Tiere zu versorgen. Diese Problematik ist den Verantwortlichen bei Cerrejón durchaus bekannt. Doch scheut man sich vor den Ausgaben, die eine adäquate Wasserversorgung gewährleisten würden. Also appelliert Jairo an deren Gewissen: „Bitte redet ehrlich mit uns, so wie wir mit euch reden. Denn wir sind Wayúu. Und den Wayúu ist das Wort heilig.“

Abends geht die Diskussion unter den Dorfbewohnern weiter. Man weiß, dass sich der Staat niemals um ihre Belange kümmern wird. Und die Wayúu sind sich sicher, dass der Kohlekonzern im Geld schwimmt und sie nach Strich und Faden zu betrügen versucht. Deswegen sind sich alle einig: Die Wasserversorgung muss in den Vertrag. Sonst wird nicht unterschrieben.

Am nächsten Morgen ist in den Radionachrichten zu hören: „Der Kohlekonzern Cerrejón will 26 Kilometer des Rancheria-Flusses umleiten, um 500 Millionen Tonnen Kohle unter dem Flussbett abzubauen. Der Rancheria-Fluss ist die wichtigste Wasserquelle in La Guajira. Cerrejón gehört dem Schweizer Konzern Glencore Xstrata, dem britischen Konzern Anglo American und der britisch-australischen BHP Billiton.“

Unterdessen macht sich Jairo auf dem Weg zu einem anderen Dorfvorsteher, der mit seiner Gemeinschaft bereits umgesiedelt wurde. Und dieser macht ihm sogleich unmissverständlich klar, dass ein gutes Bewässerungssystem unabdingbar ist. Denn was nützen noch so schön gemauerte Häuser, wenn sich die Lebensbedingungen kein bisschen verbessern. Und dass es hier so öd und trist ist, liegt einzig und allein am fehlenden Wasser.

## Glück

Bei den Wayúu geht man derweil dem gewohnten Alltagsleben nach. Während Vater und Sohn auf die Jagd gehen und andere im Wald nach Wurzeln suchen, kümmern sich die Frauen zu Hause im Dorf um kleinere Reparaturen an den Zäunen oder baden ihre Babys. Dabei lassen sie sich weder von Nachrichten über Guerilla-Anschläge auf einen Kohle-Zug von Cerrejón aus der Ruhe bringen noch von plötzlich auftauchendem Militär, das behauptet, eine Volkszählung durchführen zu müssen.

Ingris hat heute Größeres vor. Sie fährt in die Stadt, wo sie ihren in Handarbeit hergestellten Schmuck an den Mann bringen und selbst auch einige Einkäufe erledigen will. Im Geschäft läuft das Radio, wo schon wieder etwas über den alles bestimmenden Kohlekonzern zu hören ist: „Cerrejón hat letztes Jahr 32 Millionen Tonnen abgebaut, um sie nach Deutschland, Holland und Israel zu verkaufen.“ Im Dorf erzählt man sich nach einem erfolgreichen Fischfangtag am Fluss von den guten alten Zeiten, als die Jäger immer zwei drei Wildschweine nach Hause brachten und es viel zu essen gab, ob Mais, Bohnen, Yucca, Milch oder Käse.

Später trübt erneut ein Soldatentrupp die Stimmung. Doch Jairo macht den Uniformierten klar, dass eine Volkszählung nur auf Anordnung des Ministeriums durchgeführt werden kann.

## Macht

Edgar Sarmiento ist einer der Mitarbeiter von Cerrejón. Er leitet die Abteilung Umsiedlung und Liegenschaften. Er ist stolz auf seinen Job und seinen Arbeitgeber. Denn er weiß: Diese Mine ist nicht nur eine der größten der Welt, sie befindet sich auch auf höchstem technischen Niveau. In nur 90 Minuten ist beispielsweise ein Zug mit 10.000 Tonnen Kohle beladen, der sich dann umgehend auf den Weg zum Hafen an der karibischen Küste macht. Bei der nächsten Versammlung in Tamaquito versucht Sarmiento, die angespannte Situation in den Verhandlungen herunterzuspielen: „Wir haben die heißen Eisen angefasst und alles Wichtige geklärt.“ Kollegin Maria Teresa versucht ebenfalls, die Dorfbewohner zu beruhigen, und berichtet von Workshops, die auf den neuen Standort vorbereiten und garantiert auch eine psychologische Unterstützung.

In der Dorfgemeinschaft demonstriert man dagegen weiter Zusammenhalt. Man will dem Konzern zeigen, dass man nicht so leicht klein bei gibt, sich seine Unabhängigkeit bewahren will. Dennoch setzt Jairo nicht auf Konfrontation, sondern auf Kooperation: „Meine einzige Stärke ist meine Weisheit. Ich will den Dialog führen und nicht die Waffen sprechen lassen“, sagt er. Sein enger Vertrauter Henrys warnt allerdings: „Wir stehen vor einem Monster, einer großen Macht, die uns jederzeit einfach auslöschen kann.“

## Wettbewerb

Bei der nächsten Versammlung führt Maria Teresa mit ihren Kollegen die angekündigten Schulungen durch. Dabei gibt es Tipps zur Hühnermast ebenso wie neue Geschäftsideen oder Vermarktungskonzepte für die Ernte. Doch Jairo kann nicht so recht an den Erfolg dieser Konzepte und Ideen glauben. Am nächsten Tag steht dann die Besichtigung des neuen Tamaquito an. Angesichts der staubtrockenen Ödnis, die sie dort erwartet, hält sich die Begeisterung in Grenzen. Denn nichts erinnert hier an das alte Tamaquito, kein Fluss zum Fischen, kein Ort, wo man Leguane jagen kann. Und auch die Fortschritte, die angeblich bei der Wasserversorgung gemacht wurden, sind nicht wirklich zu sehen. Damit konfrontiert, erwidert Jairo Vergara von Cerrjón nur lapidar: „Sie sollen halt keine Kokospalmen säen oder Pflanzen, die viel Wasser brauchen.“ Schließlich gäbe es ja genügend Beispiele für erfolgreichen Anbau in Trockengebieten.

Der Tag der Vertragsunterzeichnung rückt näher. Doch Henrys stellt eines klar: „Wir brauchen Garantien über zusätzliche Brunnen, Teiche und Wasser. Wir müssen arbeiten, anbauen, verkaufen, unseren Lebensunterhalt verdienen. Wir brauchen Mais, Yucca und Melonen.“ Und Jairo bringt es auf den Punkt: „Ich unterschreibe den Vertrag nur, wenn alle Punkte erfüllt sind. Das Wasser muss in den Vertrag.“ Schließlich stimmt ein immer ungeduldiger werdender Sarmiento dem zu und poltert: „Ich will ja nicht mein Leben lang Tamaquito umsiedeln.“

## Fortschritt

Tatsächlich kommt es wenig später zur Unterzeichnung des Umsiedlungsvertrags. Und nachdem die Wayúu ihr Dorf eigenhändig dem Erdboden gleich gemacht haben, versuchen sie, im neuen Tamaquito Fuß zu fassen. Doch das gestaltet sich schwierig, ja als nahezu unmöglich. Der alte Großvater weiß, woran das liegt: „Cerrejón erfüllt den Vertrag nicht. Sie halten ihre Versprechen nicht. Wo ist das Wasser? Wo sind die beiden Teiche, die sie uns zugesagt haben? Das ist fatal. Wenn wir jetzt den Mund halten, werden sie behaupten, es gehe uns gut.“

Jairo aber gibt nicht auf. Er reist in die Schweiz, wo die Aktionärsversammlung des Konzerns stattfindet. Tatsächlich wird er dort eingelassen und es wird ihm auch Gehör geschenkt. Doch als er den Vorsitzenden Tony Hayward darum bittet, Cerrejón möge doch bitte seine Auflagen erfüllen und sein Dorf mit Trinkwasser versorgen, meint dieser nur: „Entschuldigen Sie, aber wir möchten eine Frage von Ihnen, keine Erklärung!“

---

Durch den Abbau von Kohle und anderen Bodenschätzen werden weltweit jedes Jahr rund 1,5 Millionen Menschen zur Umsiedlung gezwungen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Terminski, Bogumil, Mining-Induced Displacement and Resettlement: Social Problem and Human Rights Issue (A Global Perspective) (August 10, 2012). Available at SSRN: <http://ssrn.com/abstract=2028490>

VOR DER KAMERA

Jairo Dionisio Fuentes Epiayu

Henrys Ureche Epiayu

Ingris Yohana Ureche Epiayu

Lenis Alfonso Ipuana

Alfonso López Epiayu

Edgar Sarmiento

María Teresa Roméro

Jairo Vergara

Juan Carlos Restrepo

Claudia Salazar

Tony Hayward

## HINTER DER KAMERA

Produzenten:	Judith Malek-Mahdavi, Jens Schanze Mascha Film GbR
Koproduzent:	Frank Matter soap factory GmbH, Basel
Buch und Regie:	Jens Schanze
Bildgestaltung:	Börres Weiffenbach
Schnitt:	Bernd Euscher
Assistenz Bildgestaltung:	Helge Haack
Tongestalter:	Carlos Ibañez Díaz, Jesús Casquete González, Thorsten Czart, Markus Seitz
Mischung:	Michael Hinreiner
Sound Design:	Marc Parisotto, Daniel Dietenberger
Musik:	Victor Moser, Basel & Rainer Bartsch, München
Color Grading:	Yvonne Tran
Produktionsleitung Kolumbien:	Liliana Rincón L., Bogotá
Regieassistentz/Aufnahmeleitung:	Etienne Boussac, Bogotá
Herstellungsleitung:	Judith Malek-Mahdavi
Postproduction Supervisor/VFX:	Christoffer Kempel
Redaktion:	Margrit Schreiber-Brunner/ Udo Bremer ZDF/3sat, Mainz

## CHRONOLOGIE DER FILMENTSTEHUNG „LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN“

- Mai 2011: erste Begegnung mit dem Thema „Kohleimporte aus Kolumbien“, Beginn der Recherche
- September 2011: Recherche in Kolumbien, erste Begegnung mit der Dorfgemeinschaft Tamaquito
- Nov. 2011-Nov. 2012: Projektentwicklung, Hintergrundrecherche, Verfassung des Treatments (Drehvorlage), Finanzierungphase des Filmprojekts
- 21.Dez. 2012: erster Drehtag in Kamp-Lintfort (NRW) anlässlich Schließung Kohlebergwerk-West
- Jan. -Feb.2013: erste Drehphase in Kolumbien: Tamaquito (alt), das Leben vor der Umsiedlung; Gespräche mit Bergbaukonzern „Cerrejón“ über Dreharbeiten während der Verhandlungen zwischen Konzern und Dorfgemeinschaft – Ergebnis: Konzern gibt Einverständnis zu den Dreharbeiten
- April/Mai 2013: Dreharbeiten bei EMO im Port of Rotterdam (größtes Kohleterminal Europas), bei Hauptversammlung der RWE AG in Essen, Sprengung des alten Förderturms der Zeche Walsum-Voerde
- Mai 2013: zweite Drehphase in Kolumbien: Verhandlungen zwischen Konzern und Dorfgemeinschaft, Baustelle von Neu -Tamaquito, Erkenntnisse über fehlende Wasserversorgung am neuen Standort
- August 2013: Schließung der Finanzierung des Filmprojekts; dritte Drehphase in Kolumbien: Abschluss der Verhandlungen zwischen Konzern und Dorfgemeinschaft, Zusage des Konzerns bezgl. Gewährleistung ausreichender Lebensgrundlage am neuen Standort inkl. Wasserversorgung, Vertragsunterzeichnung zwischen Konzern und Dorfgemeinschaft, Umsiedlung
- September 2013: Beginn der Postproduktion (Transkription /Übersetzung aller Dialoge, Sichtung des Rohmaterials)
- Dezember 2013 – Januar 2014: erste Schnittphase
- Jan.-Feb. 2014: vierte Drehphase in Kolumbien: wie geht das Leben in Neu-Tamaquito? Verzweiflung, weil es kaum Wasser gibt und nichts wächst; Zorn, weil der Konzern seine Zusagen nicht einhält und den schriftlichen Vertrag gebrochen hat, Dreharbeiten im Kohlehafen des „Prodeco“-Konzerns („Cerrejón“ hatte die Drehgenehmigung für ihren eigenen Hafen Puerto Bolívar verweigert)
- März/April 2014: zweite Schnittphase

- Mai 2014: Reise Jairo Fuentes (Anführer der Dorfgemeinschaft) in die Schweiz auf Einladung der NGO's „Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien“ und „Multiwatch“; Dreharbeiten anlässlich Jairos Rede vor den Aktionären des Rohstoffkonzerns „Glencore plc“ in Zug
- Mai-September 2014: dritte und letzte Schnittphase, Feinschnitt der Dialogszenen in Wayuunaiki-Sprache mit Übersetzungshilfe durch Jairo Fuentes in München
- August 2014: „Cerrejón“ verbreitet eine schriftliche Erklärung, in der Nachbesserungen bei der Wasserversorgung in Tamaquito angekündigt werden
- Oktober –Dezember 2014: Bild-und Ton-Postproduktion (Colorgrading, Sound Design, Tonmischung); Tony Hayward (Präsident des Rohstoffkonzerns Glencore plc) und der Chairman des australisch-britischen Konzerns BHP Billiton besuchen Tamaquito
- 9. März 2015: Uraufführung des Films vor der Dorfgemeinschaft in Tamaquito / Kolumbien
- 15. März 2015: Kolumbienpremiere des Films beim Festival Internacional de Cine de Cartagena, Sektion „Documentary Competition“
- 18. März 2015: Ivan Glasenberg (CEO von Glencore plc) kündigt an, Tamaquito bald besuchen zu wollen
- April 2015: Internationale Premiere des Films beim Festival international de cinéma „Visions du Réel“ in Nyon, Schweiz, Sektion „Compétition Helvétiques“
- Mai 2015: Deutschlandpremiere des Films auf dem DOK.fest München in der Sektion „Internationaler Wettbewerb“
- 14. Mai 2015: Camino Filmverleih bringt den Film bundesweit in die Kinos
- Statistik: Projektlaufzeit 4 Jahre, 160 Stunden Rohmaterial, 70 Drehtage, Teamgröße 6 Personen (Regie, Regieassistentz, Kamera, Kameraassistentz, Ton, Produktionsleitung)

## PRODUKTIONSNOTIZEN

Informationen zu den Dreharbeiten und zur Dorfgemeinschaft Tamaquito

Während der Dreharbeiten in Alt-Tamaquito haben wir im Dorf in einer leer stehenden Hütte gewohnt, eine zweite konnten wir als "Büro" nutzen, wo das Bild- und Tonmaterial kopiert und die ganze Technik lagerte. Dadurch haben wir am Dorfleben teilgenommen und umgekehrt hat die Dorfgemeinschaft unsere täglichen Abläufe, unseren Umgang untereinander, die technischen Aspekte der Filmarbeit und unsere Arbeitsbesprechungen erlebt. Es gibt praktisch keine Privatsphäre, denn das gesamte Leben spielt sich draußen ab; nur die Hängematten zum Schlafen befinden sich in den Hütten. Man trifft sich an der Wasserstelle, beim Waschen, beim Essen. Wir waren neugierig und die Leute in Tamaquito waren auch sehr neugierig; daraus haben sich viele lustige Situationen entwickelt. Jeder Aspekt unserer Arbeit im Dorf war für alle sichtbar; das war sicher ein wichtiger Faktor bei der Vertrauensbildung. Ein entscheidender Moment in der Beziehung zum Dorf war die zweite Drehphase. Wir hatten uns am Ende der ersten Drehphase mit dem Versprechen verabschiedet, dass wir wiederkommen würden. Mein Gefühl war, dass die letzten Zweifel an unserer Glaubwürdigkeit beseitigt waren, als wir Wort hielten.

Wir wurden von Beginn an wie Mitglieder der Dorfgemeinschaft behandelt. Die Entscheidung, uns in dieser Form aufzunehmen, war bereits vor dem Beginn der Dreharbeiten getroffen worden. Sie war Voraussetzung, um an internen Beratungen des Gemeinderates teilnehmen und dort drehen zu können. Alle Teammitglieder wurden in die regelmäßig stattfindenden spirituellen Rituale einbezogen, sowohl bei den Reinigungszeremonien als auch bei den Tänzen und den traditionellen Wettkämpfen.

Die Produktionsleiterin unseres Films ist Kolumbianerin. Als einzige Frau im Team war sie eine Schlüsselperson, die mit den Frauen und Kindern im Dorf Kontakt aufnehmen konnte. Sie hat viel Zeit mit ihnen verbracht und auf diese Weise Informationen erhalten, die man niemals erhält, wenn sie direkt abgefragt werden.

Alle Mitglieder unseres Teams waren sehr offen, dadurch haben die meisten Leute in Tamaquito Vertrauen gefasst. Der Kameramann und der Kameraassistent verstehen kein Spanisch. Das war überhaupt kein Hindernis, daraus sind im Gegenteil eine Menge komischer Momente entstanden, die das Team und die Dorfgemeinschaft einander näher gebracht haben.

Als ich 2011 zum ersten Mal in Tamaquito war, habe ich der Dorfgemeinschaft von Tamaquito die Filmidee vorgestellt. Es wurde dann in einer Vollversammlung darüber abgestimmt. Die Antwort lautete "Ja"; man war der Meinung, dass es gut sei, den Ereignissen rund um den Kohletagebau öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen. Gleichzeitig wurde vereinbart, dass die Bilder, die wir mitnehmen, wieder nach Tamaquito zurückkommen sollen. Eine Kopie des Films sowie Teile des Rohmaterials sollen als Archiv für die Leute in Tamaquito zur Verfügung stehen. Durch die anstehende Umsiedlung und die

damit verbundenen Veränderungen ist die Gemeinschaft vom Volk der Wayúu ganz konkret mit Fragen konfrontiert: Wie haben unsere Vorfahren gelebt? Wie wollen wir in Zukunft leben? Was macht unsere Identität aus?

Jairo Fuentes hat als weitsichtiger Anführer sofort erkannt, dass das Rohmaterial ein audiovisuelles Gedächtnis für Tamaquito ist und nach der Umsiedlung vor allem für die nächste Generation von Bedeutung werden könnte. Normalerweise verlässt Rohmaterial natürlich niemals den Schneiderraum, in diesem besonderen Fall ist eine Ausnahme gerechtfertigt.

Tamaquito liegt an der Grenze zu Venezuela im äußersten Nord-Osten Kolumbiens. Hier ist die FARC-Guerilla bis heute sehr aktiv. Außerdem wird alles Mögliche über die Grenze geschmuggelt, vor allem Benzin aus Venezuela. Regelmäßig finden bewaffnete Konfrontationen zwischen den Schmugglern und der Polizei sowie zwischen der Armee und der Guerilla statt.

Jairo Fuentes sagte unserem Team vor Beginn der Dreharbeiten: "Wir möchten, dass ihr alle so wieder nach Hause fahrt, wie ihr gekommen seid. Deswegen müsst ihr alle Sicherheitsregeln genauestens einhalten." Wir sind nach Einbruch der Dunkelheit und außerhalb des Dorfes nur in Begleitung von Leuten aus Tamaquito unterwegs gewesen.

Die kolumbianische Armee hat fast jede Nacht aus ihren Stellungen auf dem Gebiet der Kohlemine heraus die Lager der Guerilla in den Bergen hinter Tamaquito mit Granaten beschossen. Dank der Umsicht der Dorfbewohner hat unser Team während der Dreharbeiten jedoch keinen einzigen wirklich bedrohlichen Zwischenfall erlebt.

Die Mitarbeiter des Bergbaukonzerns dagegen haben sich nur mit umfangreich bewaffnetem Geleitschutz nach Tamaquito gewagt. Sie leben in permanenter Angst vor Anschlägen durch die Guerilla. Als der Präsident des Cerrejón-Konzerns, Roberto Junguito, mit seiner Frau und seinen Kindern dem neuen Dorf einen Besuch abstattete, um den Leuten aus Tamaquito zu ihren schönen neuen Häusern zu gratulieren, rollte ein ewiger Konvoi gepanzierter Limousinen mit schwarzen Scheiben ins Dorf, begleitet von einer Spezialeinheit der Armee.

Eine der schwierigsten Einstellungen war die Sprengung im Kohletagebau. Jeden Tag um 12.45 Uhr wird eine Fläche von 2-3 ha in einer der Kohlegruben von „Cerrejón“ gesprengt. Eine riesige Staubwolke erhebt sich danach und verteilt sich je nach Wind in der Umgebung. Der Staub verursacht eine massive Beeinträchtigung der Lebensqualität der Menschen, die in Grubennähe leben. Ernteauffälle sowie Haut- und Atemwegserkrankungen sind die Folgen. Ein Bild dieser physischen Gewalt, die dem Land und den Menschen Tag für Tag wiederfährt, wollten wir daher für den Film aufnehmen. Da jeden Tag woanders gesprengt wird, konnten wir uns nur auf gut Glück postieren. Wie viele Versuche wir auch unternahmen, die Sprengungen fanden immer außerhalb des Blickfeldes unserer Kamera statt. Schließlich fragten wir beim Präsidenten von Cerrejón persönlich an, ob man uns informieren könne, wann und wo gesprengt würde. Die Sprengungen zu filmen sei zu gefährlich, war die

Antwort, obwohl wir von einem Standpunkt außerhalb des Werksgeländes drehen wollten, der gut 2 km Luftlinie von der Explosion entfernt lag. Schlimmer noch: Nachdem der Konzern nun wusste, dass wir auf der Jagd nach einem Bild der Sprengung waren, wurden die Uhrzeiten variiert. Jahrelang hat die Sprengung täglich um 12.45 Uhr stattgefunden. Plötzlich sprengten sie um 16.00 Uhr, um 18.00 Uhr, um 12.15 Uhr... Es begann ein Katz- und Mausspiel, das wir schließlich beenden konnten, indem wir den Kontakt zu einem Mitarbeiter der Mine herstellten. Er teilte uns morgens in einer verschlüsselten Botschaft telefonisch mit, wo und wann heute gesprengt würde.

Die Besonnenheit und Umsicht von Jairo Fuentes, dem Anführer der Dorfgemeinschaft, hat uns immer wieder beeindruckt. Einmal baten wir ihn, uns auf die Bergkette zu führen, die sich zwischen Alt-Tamaquito und der Kohlegrube „Tabaco“, die zum Cerrejón-Komplex gehört, erhebt. Von dort wollten wir für den Film ein Bild machen, in dem die Nähe der Kohlegrube zum Dorf erkennbar wird. Jairo wusste, dass dieses Bild für den Film von großer Bedeutung sein würde. Er sagte: „Dorthin kann ich euch nicht bringen. Der Berg gehört zum Gebiet von *los del monte*.“ Los del monte („die aus dem Wald“), so nennt man hier die FARC-Guerilla. Die Dorfgemeinschaft Tamaquito liegt genau auf der Frontlinie des Krieges zwischen der kolumbianischen Armee und der Guerilla. Die Armee soll den reibungslosen Kohleabbau gewährleisten, die Guerilla bekämpft internationale Großkonzerne wie Cerrejón mit Gewalt in Form von Brand- und Sprengstoffanschlägen. Seit 10 Jahren gelingt es Jairo, sich von keiner Seite Vereinnahmungen zu lassen und die Unabhängigkeit der Dorfgemeinschaft zu bewahren. Dank seines diplomatischen Geschicks konnte er beide Seiten weitgehend auf Distanz halten und so bis heute die Souveränität des Dorfes gewährleisten.

In Tamaquito leben 35 Familien, etwa 180 Personen. Die Fläche des alten Dorfes betrug 10 ha. Die angrenzenden Wälder standen der Dorfgemeinschaft offen für die Jagd, als Anbauflächen und für die Haltung der Tiere. Als der Kohleabbau in der Cerrejón-Mine Mitte der 1980er Jahre begann, fing der Bergbaukonzern an, das gesamte Land um Tamaquito herum aufzukaufen. Der Bewegungsspielraum der Dorfbewohner wurde im Laufe der Jahre immer kleiner und beschränkte sich schließlich auf die 10 ha Dorffläche – viel zu wenig, um die Dorfgemeinschaft mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen.

2001 wird das Nachbardorf „Tabaco“ durch den Bergbaukonzern „Cerrejón“ und Einheiten von kolumbianischer Armee und Polizei gewaltsam geräumt und zerstört. Seitdem ist die Dorfgemeinschaft Tamaquito in Alarmbereitschaft. 2006 beginnen die ersten Gespräche zwischen Konzernvertretern und der Dorfgemeinschaft. Im gleichen Jahr (2006) übernimmt Jairo Fuentes im Alter von 24 Jahren den Vorsitz des Gemeinderates von Tamaquito. Bis heute ist er der Anführer der Dorfgemeinschaft.

Der Standort von Neu-Tamaquito liegt etwa 30 km Luftlinie vom alten Standort entfernt. Alt-Tamaquito, das Jairos Großvater 1965 begründet hat, liegt in den bewaldeten Bergen im Grenzgebiet zu Venezuela. Es gibt mehrere Wasserquellen im Dorf und den Río Ranchería, der in fußläufiger Entfernung liegt. Die Trinkwasserversorgung war jederzeit gesichert.

Der ursprünglich von Tamaquito gewünschte Umsiedlungsstandort liegt noch tiefer in den Bergen in Richtung Venezuela. Diesen Standort hatte der Cerrejón-Konzern abgelehnt mit dem Argument, der Zugang führe durch das Gebiet der Mine.

Neu-Tamaquito liegt in der flachen Steppenlandschaft, aus der sich weiter westlich die Sierra Nevada de Santa Marta erhebt. Den 35 Familien stehen hier 300 ha Land zur Verfügung, die zu einer Finca gehörten, auf der vorher Rinder extensiv gehalten wurden. Es gibt keinen Fluss (also kein Fischfang) und keinen Primärwald (also keine Jagdmöglichkeit, keine wilden Früchte, keine Heilpflanzen, wenig kühlenden Schatten) in der Gegend. Das Grundwasser ist für Mensch und Tier sowie zur Bewässerung von Pflanzungen aufgrund sehr hohen Mineralgehalts nur bedingt geeignet. Die Wasserversorgung stellt daher eines der Hauptprobleme dar. Sonne und Wind sind in der Ebene deutlich intensiver als in den Bergen und tragen zur Trockenheit bei.

Im Umsiedlungsvertrag zwischen Tamaquito und Cerrejón wurde unter anderem die Gewährleistung der „Servicios Publicos“ (kommunale Aufgaben) geregelt, zu denen die Wasserversorgung zählt. Außerdem wurden „Proyectos Productivos“ (Landwirtschaft, Kunsthandwerk etc.) vereinbart, die der Konzern nach der Umsiedlung initialisieren sollte, um Einkommensmöglichkeiten zu schaffen. Die Wasserversorgung funktioniert bis heute nicht wie vereinbart. Schafe und Rinder stehen noch immer in der Nähe von Alt-Tamaquito in den Bergen, da am neuen Ort weder ausreichend Futter noch Wasser für sie zur Verfügung stehen. Die Projekte zur Einkommenssicherung wurden nur zum Teil und mit monatelanger Verspätung begonnen. Es gibt daher kaum Verdienstmöglichkeiten am neuen Ort. Da Jagd und Fischfang nicht und Landwirtschaft nur sehr eingeschränkt möglich sind, fehlen insbesondere den Männern die Aufgaben, wodurch Alkohol verstärkt ins Spiel kommt.

In den Steinhäusern ist das Klima schlecht, außerdem knarzen und klappern die Holztüren und Fenster im Wind, der ununterbrochen in der Ebene bläst. Die Menschen schlafen daher schlechter und träumen weniger. Träume sind jedoch essenzieller Bestandteil der Spiritualität der Wayúu. Die Vorfahren sprechen zu ihnen durch die Träume und warnen so vor drohenden Gefahren. Viele Familien haben daher am neuen Ort neben dem Steinhaus eine traditionelle Lehmhütte als Schlafraum errichtet.

Die Dreharbeiten im firmeneigenen Kohlehafen „Puerto Bolívar“ hat uns der Cerrejón-Konzern verweigert. Wir sind daher auf den Hafen des Prodeco-Konzerns in Ciénaga ausgewichen, einem 100%igen Tochterunternehmen des Schweizer Rohstoffkonzerns Glencore plc. Bedingung des Konzerns war, dass wir keine Interviews mit Mitarbeitern führen und sämtliche Aufnahmen vor der Veröffentlichung dem Pressesprecher zeigen.

Interview mit Jens Schanze

**Wie kamen Sie auf die Idee, einen Film über eine Zwangsumsiedelung in Kolumbien zu machen?**

Nachdem ich bereits zwei Filme im rheinischen Braunkohlerevier gedreht hatte, wollte ich – ehrlich gesagt – nicht noch einen weiteren Umsiedlungsfilm machen. Letztlich ist es auch keiner geworden. Der Film erzählt eine besonders absurde und bittere Geschichte des Neokolonialismus: Menschen, die ohne Stromversorgung glücklich leben, müssen ihr traditionelles Leben aufgeben, damit in den Industrieländern das Licht nicht ausgeht.

Die Frau eines Schulfreunds, die in der Schweizer Anti-Kohle-Szene aktiv ist, hat mich mit der NGO (kurz für Nichtregierungsorganisation) „Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien“ zusammengebracht. Deren Mitglieder waren gerade dabei, eine Recherchereise nach Kolumbien vorzubereiten. Nach Europa und insbesondere nach Deutschland wird Kohle aus Kolumbien importiert? Völlig verrückt, dachte ich, bin kurz entschlossen mitgereist und habe mir in dem dortigen Kohleabbaugebiet verschiedene Dörfer angesehen.

**Und dieses Erlebnis war so intensiv, dass es Sie nicht mehr los gelassen hat?**

Ja. Die Begegnung mit der Dorfgemeinschaft von Tamaquito hat mich derart beeindruckt, dass für mich war nach dieser Reise klar, ich möchte genau dort, in Tamaquito, einen Film machen, ohne bereits genau zu wissen wie dieser aussehen könnte. Wir haben während der Recherchereise in den Nordosten von Kolumbien bestimmt 15 Dörfer besucht, die alle vom Kohlebergbau betroffen sind. Überall war sowohl die physische als auch die psychische Verfassung der Menschen katastrophal. Nicht so in Tamaquito. Ich habe Jairo Fuentes, den Dorfführer, und die ganze Gemeinschaft als unwahrscheinlich gut organisiert empfunden. Die Menschen dort hatten ein klares Ziel vor Augen, sie sprachen mit einer Stimme und waren weit davon entfernt, sich ihrem Schicksal zu ergeben. Daher waren sie offensichtlich ein ernst zu nehmendes Gegenüber für den Konzern. Das hat mich interessiert.

**Wie haben Sie sich mit den Menschen vor Ort verständigt? Wie ist Ihr Spanisch?**

Ich habe 1994 bereits einmal ein Jahr lang in Bolivien gelebt. Deswegen komme ich mit Spanisch gut durch. Aber es gibt eine Sprachebene, die uns vollkommen verschlossen geblieben ist – nämlich das Wayuunaiki, die ursprüngliche Sprache der Wayúu-Indígenas. Wenn die Wayúu nicht möchten, dass Fremde sie verstehen, wechseln sie übergangslos ins Wayuunaiki. Das muss man einfach akzeptieren. Zum Glück hatte unsere Produktionsleiterin sehr viele Erfahrungen mit indigenen Communities in Kolumbien. Sie war in der gesamten Kommunikation eine Schlüsselfigur und hat unser Team auf den richtigen Weg gebracht, wenn es darum ging, die nonverbalen Codes der Leute im Dorf richtig zu verstehen. Natürlich gab es trotzdem jede Menge Missverständnisse

**Wie konnten Sie das Vertrauen der Bewohner von Tamaquito gewinnen und wie sind Sie mit der Gegenseite – den Konzernmitarbeitern – klar gekommen?**

Sowohl der Dorfgemeinschaft als auch in gewissem Rahmen dem Bergbauunternehmen gegenüber haben wir uns sehr transparent verhalten. Wir haben niemanden im Unklaren darüber gelassen, was wir vorhaben. Und die Dorfgemeinschaft hat auch sofort verstanden, dass, wenn es darum geht, die Verhandlungen filmisch zu begleiten, die Mitarbeiter des Konzerns zustimmen müssen, wir also auch mit der Gegenseite sprechen müssen. Im Dorf gab es drei, vier Menschen, zu denen auch Jairo Fuentes zählte, mit denen wir sehr gut kommunizieren konnten. Aber es gab auch eine Menge anderer, die uns, diese fremde Gruppe, sehr zurückhaltend beobachtet haben. Man kann sich gut vorstellen, dass die Leute dort mit Begegnungen von außen eher schlechte Erfahrungen gemacht haben. Sehr hilfreich war, dass wir vom ersten Tag an im Dorf wohnen konnten. Das heißt, beide Seiten haben von Anfang an viel voneinander mitbekommen. Und das hat sicherlich stark dazu beigetragen, dass relativ schnell eine tragfähige Vertrauensebene entstanden ist. Entscheidend war auch, dass wir wiedergekommen sind nach der ersten Drehphase, unser Versprechen also eingelöst haben, die Dorfgemeinschaft durch den gesamten Prozess über mehrere Drehphasen hinweg zu begleiten. Sein Wort zu halten ist vielleicht das wichtigste Kriterium, um akzeptiert zu werden. Daraus kann man schließen, dass die Dorfgemeinschaft in dieser Hinsicht einige Enttäuschungen erlebt hat.

**Es gibt eine Szene, in der Henrys, einer der Dorfbewohner, mit seiner Familie im Bus sitzt und in Tränen ausbricht. Die Kamera bleibt da sehr lange und sehr nah auf seinem Gesicht.**

Wir haben erst an dem Punkt geschnitten, an dem wir das Gefühl hatten, dass man es als Betrachter seinen Schmerz wirklich empfunden hat. Das Konzept des Films beruht ja darauf, dass wir völlig auf Interviews verzichtet haben. Wir wollten vielmehr die Situationen erlebbar machen. Und dieser Augenblick, bei dem Henrys stellvertretend für alle im Dorf beim Auszug begleitet wird, ist ja ein Schlüsselmoment dieser Geschichte. Unser Empfinden war, dass sich bei ihm erst in diesem Moment die ganze Tragweite des Verlustes und der bevorstehenden Veränderungen Bahn bricht. Diese eigentlich unvorstellbare Dimension wollten wir nachempfindbar machen. Manche werden vielleicht denken: „Gut, sie ziehen von einer Lehmhütte in ein Steinhaus. Dort gibt es immerhin eine Toilette. Ist doch ein Fortschritt. Dass es nicht genügend Wasser gibt, ist natürlich ein Problem. Aber ist das alles denn wirklich so schlimm?“ Ja. Das ist es, wenn man versucht, es aus dem Blickwinkel der Menschen dort zu betrachten, deren Lebensform und Bedürfnisse anders sind als unsere.

**Mussten Sie das Material, auf dem die Cerrejón-Mitarbeiter zu sehen sind, noch einmal vorlegen?**

Nein. Sobald wir deren Einverständnis hatten, hatten wir ziemlich freie Hand. Es hat allerdings etwa ein halbes Jahr gedauert, bis der Konzern zugestimmt hat. Anfangs haben sie überhaupt nicht reagiert. Dann wollten sie meine früheren Filme sehen und ein schriftliches Konzept unseres Vorhabens. Daraufhin kam es in der Zentrale in Bogotá zu einem Termin, wo wir unser Projekt persönlich vorgestellt haben und die Drehgenehmigungen schließlich bekamen. Vermutlich hat Cerrejón aus zwei Gründen zugestimmt. Zum einen ist Deutschland ein wichtiger Markt für kolumbianische Kohle und der Konzern hat die Erfahrung gemacht,

dass es besser ist, mit Medienvertretern zu sprechen als den Dialog kategorisch abzulehnen. Zum anderen hat sich Cerrejón von der Umsiedlung des Dorfes Tamaquito möglicherweise einen gewissen Modellcharakter erhofft. Der Konzern hat hier evtl. die Chance gesehen, hinterher sagen zu können: „Schaut mal: So vorbildlich laufen bei uns die bedauerlicherweise notwendigen Umsiedlungen ab.“ Leider haben sie die Sache gründlich in den Sand gesetzt. Sie haben uns auch nicht alle Genehmigungen erteilt, z.B. konnten wir nicht im Cerrejón-Hafen Puerto Bolívar drehen. Wir sind daher auf den Hafen Puerto Nuevo des Kohlekonzerns Prodeco ausgewichen, einer 100%igen Glencore-Tochter.

### **Über welchen Zeitraum hat sich das Projekt LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN hingezogen?**

Die Recherche hat im Sommer 2011 mit meinem ersten Besuch vor Ort begonnen. Es folgte ein Jahr Projektentwicklung und Finanzierung. Im Januar 2013 hielten wir uns das erste Mal zum Drehen in Tamaquito auf – da waren die Verhandlungen zwischen Dorf und Konzern in der entscheidenden Phase. Zu diesem Zeitpunkt war der Film zwar noch nicht voll finanziert, aber wir mussten einfach anfangen. Die zweite Drehphase folgte im Mai 2013 und der Umzug fand dann im August desselben Jahres statt. Im Januar/Februar 2014 sind wir das letzte Mal zum Drehen in Kolumbien gewesen. Und die Szenen mit Jairo auf der Aktionärs-Versammlung in der Schweiz entstanden im Mai 2014. Schnitt und Postproduktion waren im Januar 2015 abgeschlossen, im Mai 2015 erfolgt der Kinostart. Knapp vier Jahre beträgt die Projektlaufzeit, die Dreharbeiten umfassten knapp 70 Drehtage in einem Zeitraum von 16 Monaten.

### **Haben Sie jemals versucht, sich bei den Konzernchefs Gehör zu verschaffen?**

Nachdem wir uns dafür entschieden hatten, dass Interviews kein Stilmittel in dem Film sein werden, war das eigentlich nie eine Option. Wir haben einmal ein Interview mit Edgar Sarmiento, dem Leiter der Umsiedlungsabteilung von Cerrejón, gedreht. Aber im Schnitt ist es aussortiert worden. Außerdem hatten wir einmal erwogen, mit Ivan Glasenberg, dem Vorstandsvorsitzenden (CEO) von Glencore, zu sprechen. Es schien uns aber letztlich nicht wichtig genug, um da viel Zeit und Energie zu investieren. Denn Glasenberg meidet die Öffentlichkeit, es gibt kaum Fotos oder Interviews von ihm. Auf der Aktionärsversammlung in Zug hat er geredet. Es gab also über den firmeneigenen Webcast Material von ihm. Er hat aber nichts gesagt, was es dramaturgisch gerechtfertigt hätte, ihn als Charakter in den Film einzubauen. Und so ist es bei den wenigen Worten von Glencore-Präsident Tony Hayward, dem ehemaligen BP-Chef, geblieben.

### **LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN endet damit, dass die Wasserversorgung an dem neuen Ort nach wie vor nicht geregelt ist. Hat sich danach etwas getan?**

Drei Monate nach Jairos Rede in der Schweiz, also etwa im August 2014, hat Cerrejón plötzlich innerhalb weniger Tage mehrere Pressemitteilungen über Maßnahmen zur Wasserversorgung in dieser Region Kolumbiens, die sie großzügiger Weise in die Wege

geleitet haben, herausgegeben. So haben sie Tankwagen mit Wasser und an ihrer Zugstrecke Wasserwaggons abgestellt, wo sich die Menschen etwas abzapfen konnten. Und explizit, was Tamaquito betrifft, hat man eine Meldung veröffentlicht, in der stand - ich zitiere jetzt sinngemäß: „Die Wasserversorgung in dem neuen Dorf ist nicht Teil des Umsiedelungsvertrages gewesen. Wir erklären uns dennoch bereit, Abhilfe zu schaffen.“ Das ist auf eine Art zynisch, die mich nicht kalt lässt. Inzwischen hat Tony Hayward von Glencore plc Tamaquito überraschend einen Besuch abgestattet. Der Chef von BHP Billiton aus Australien war ebenfalls dort. Kürzlich hat der CEO von Glencore Ivan Glasenberg angekündigt, er werde Tamaquito demnächst besuchen. Es war natürlich richtig, was der alte López Epiayu am Ende des Films sagt: „Wir dürfen jetzt nicht still sein, sonst behaupten sie, uns gehe es gut!“ Zum Glück sind sie nicht still geblieben und zwingen damit die Konzerne, genau hinzuschauen und hoffentlich auch endlich zum Handeln.

### **Also ist Wasser immer noch das beherrschende Thema?**

Noch immer gibt es nur einen einzigen Brunnen, der obendrein von Zeit zu Zeit austrocknet. Sein Wasser kommt aus derart mineralhaltigen Bodenschichten, dass ein Großteil der Menschen und sogar die Tiere es nicht vertragen. Eine richtige Ernte hat es in Tamaquito aufgrund des Wassermangels seit der Umsiedlung vor fast zwei Jahren nicht gegeben. Das ist skandalös. Inzwischen hat Cerrejón einen zweiten Brunnen gebohrt, der genießbares Trinkwasser fördern soll. Allerdings ist der Brunnen noch nicht an das Rohrleitungssystem angeschlossen. Sie haben auch einen Teich ausgehoben, in dem sich Regenwasser sammeln soll. Regen hat es allerdings seit Monaten nicht mehr gegeben... Tamaquito und vier andere Dörfer, die ebenfalls durch Cerrejón umgesiedelt wurden und mit mangelhafter Wasserversorgung kämpfen, haben daher ein neues Ziel: Sie fordern den Bau einer Wasserleitung vom Rio Ranchería. Bisher hat der Konzern diese Option als zu teuer abgelehnt. Der Jahresumsatz von Cerrejón belief sich im Jahr 2013 auf 2 Milliarden US Dollar. Für die Kosten einer solchen Wasserleitung werden etwa 1 Million Dollar veranschlagt, das sind 0,2% eines Jahresumsatzes.

### **Was hat letztlich den Ausschlag gegeben, dass Sie diesen Dokumentarfilm verwirklicht haben?**

Unabhängig von der Umwelt- und der Menschenrechtsproblematik, die ich für veröffentlichungswürdig halte, hat mich vor allem folgende Frage interessiert: Wie haben es die Bewohner von Tamaquito über so einen langen Zeitraum hinweg – seit über 15 Jahren wird ihre Lebensgrundlage durch den Kohletagebau bedroht - geschafft, sich ihre Integrität zu bewahren? Wieso ist es dem Konzern nicht gelungen, den Zusammenhalt dieser Dorfgemeinschaft zu zerstören? So etwas ist – auch aus meiner Erfahrung mit den Umsiedlungen hier in Deutschland – keinem anderen Dorf jemals gelungen. Denn irgendwann erliegt immer der erste einem vermeintlich lukrativen Angebot des Konzerns. Hinzu kommt die Angst vor der psychischen und physischen Gewalt, die im Raum steht. Daran zerbricht jede Gemeinschaft, denn jeder denkt schließlich nur noch an das eigene

Überleben. Aber die Menschen in Tamaquito haben es geschafft, das anders zu machen. Ich wollte wissen, wie diese Gemeinschaft funktioniert, die vollkommen autark und abgekoppelt von den staatlichen Institutionen in Selbstverwaltung existiert. Und woher der Mut kommt, sich von keinem noch so mächtigen Gegenüber einschüchtern oder Vereinnahmungen zu lassen.

**Das heißt aber auch: Wenn LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN in den Kinos läuft, dann ist die Geschichte für die Menschen aus Tamaquito noch nicht vorbei.**

Das ist vollkommen klar. So lange Länder wie Deutschland die Kohle aus Kolumbien für ihre Stromversorgung importieren, geht diese Geschichte für die Leute in Tamaquito weiter. Das erklärte Ziel von Jairo Fuentes ist es, den Raubbau an seiner Heimat zu beenden. Für mich als Filmemacher wäre der nächste logische Schritt, dass in Tamaquito einige Leute in die Lage versetzt werden, den Fortgang ihrer Geschichte selbst zu dokumentieren. Dann wäre die Gemeinschaft auch in Sachen Kommunikation autonom. In diesem Ausmaß ist es das erste Mal für mich, dass sich aufgrund der während der Dreharbeiten entstandenen Beziehungen aus einem Film ein Projekt entwickelt, das weit über den Film hinausreicht.

## MITWIRKENDE AUS TAMAQUITO

**Alfonso López Epiayu** ist der Gründer der Dorfgemeinschaft Tamaquito. Im Jahr 1965 überließ ihm sein damaliger Arbeitgeber, dessen Viehbestand Lopez zuvor viele Jahre versorgt hatte, etwa 10 ha Land. Lopez baute die ersten Hütten und im Laufe der Jahre wuchs das Dorf auf etwa 180 Einwohner an. Die Wälder rund um die Siedlung versorgten sie und ihre Tiere mit allem Lebensnotwendigen.

**Jairo Fuentes Epiayu** wurde im Jahr 2006 im Alter von 23 Jahren zum Gobernador del Cabildo von Tamaquito ernannt. Er erfüllt damit in etwa die Aufgabe eines Vorsitzenden des Gemeinderates. Seither führt er die Dorfgemeinschaft durch den Umsiedlungsprozess. Sein Ziel ist die Anerkennung des Dorfes als indigene Gemeinschaft mit eigenem Territorium. López Epiayu ist sein Großvater.

**Ingris Ureche Epiayu** ist in Tamaquito geboren. Sie ist Mitglied des Gemeinderats und organisiert den Verkauf der Handarbeiten, die von den Frauen im Dorf hergestellt werden. López Epiayu ist ihr Großvater.

**Henrys Ureche Epiayu** ist in Tamaquito geboren. Er gilt als einer der besten Jäger in der Gegend. Er hat als Erwachsener einen Schulabschluss nachgeholt und kümmert sich in besonderem Maß um die Weitergabe von Sprache und Kultur der Wayúu an die Kinder des Dorfes. López Epiayu ist sein Großvater.

**Lenis Alfonso Ipuana** kommt aus dem Norden der Halbinsel La Guajira. Er ist Mitglied des Gemeinderats und pflegt die traditionelle Musik sowie die Kultur der rituellen Kämpfe und Gesänge der Wayúu.

## MITWIRKENDE VON CERREJÓN / GLENCORE

**Edgar Sarmiento** ist Leiter der Abteilung Umsiedlung und Liegenschaften des Bergbauunternehmens „Cerrejón.“ Seit fünfundzwanzig Jahren lebt er mit seiner Familie in der Stadt „Kohleland“, die der Konzern (damals noch im Besitz von Exxon Mobil) für seine Mitarbeiter auf dem Gelände der Kohlemine Ende der 1980er Jahre errichten ließ. Seit März 2015 ist er in Rente.

**Jairo Vergara** ist Leiter der Abteilung Sozialverträglichkeit des Bergbauunternehmens „Cerrejón.“ Inzwischen ist er zur Glencore-Tochter Prodeco gewechselt und leitet dort die Abteilung „Nachhaltigkeit.“

**María Teresa Roméro** ist Umsiedlungsbeauftragte bei „Cerrejón.“ Sie ist verantwortlich für die operative Abwicklung der Umsiedlung von Tamaquito.

**Juan Carlos Restrepo** ist Vizepräsident der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit bei „Cerrejón“ und in dieser Funktion für die Außendarstellung des Konzerns verantwortlich.

**Tony Hayward** ist seit 2013 Präsident des Verwaltungsrates des Schweizer Rohstoffkonzerns Glencore plc. Bekannt wurde er 2010 als Vorstandsvorsitzender des britischen Ölkonzerns BP plc, der die Explosion der Bohrplattform Deepwater Horizon und die verheerende Ölpest im Golf von Mexico verschuldete.

## RENAISSANCE DER KOHLE IM 21. JAHRHUNDERT IN DEUTSCHLAND – CHRONOLOGIE

- 2002 – Am 22. April beschließt die deutsche Regierung ein Gesetz, das die Laufzeiten der Atomkraftwerke in Deutschland begrenzt und den Neubau kommerzieller Atomkraftwerke verbietet („Atomkonsens“)
- 2003 bis 2008 - Die großen Stromerzeuger RWE, Eon, Vattenfall und EnBW sowie etliche Stadtwerke stoßen die Planungsverfahren für etwa 20 neue Kohlekraftwerke in Deutschland an.
- 2006 – Der kolumbianische Präsident Álvaro Uribe kündigt an, dass die Kohleförderung seines Landes um 6% pro Jahr wachsen soll.
- 2007 – Die deutsche Regierung beschließt, ab 2018 den Steinkohlebergbau in Deutschland nicht mehr zu subventionieren. Alle Kohlezechen in Deutschland werden bis dahin geschlossen.
- 2010 – In Deutschland befinden sich acht Steinkohlekraftwerke im Bau. Sie sollen in den Jahren 2012 bis 2014 den Betrieb aufnehmen. Der derzeitige Präsident Kolumbiens Juan Manuel Santos kündigt an, er wolle die Kohleförderung seines Landes bis 2019 verdoppeln.
- 2011 – Als Folge der Reaktorkatastrophe von Fukushima beschließt die deutsche Regierung den Atomausstieg bis zum Jahr 2022. Belgien und die Schweiz planen ebenfalls das Ende der Kernkraftnutzung. Schweizer, belgische und niederländische Stromkonzerne investieren in den Bau von Kohlekraftwerken in Deutschland. Gegenwärtig werden 20% des Stroms in Deutschland aus Steinkohle gewonnen. Die Bundesnetzagentur stellt fest, dass im Jahr 2020 die neuen deutschen Kohlekraftwerke exakt die gleiche Strommenge produzieren werden, die durch die im Atomkonsens von 2002 beschlossene Laufzeitbegrenzung für Kernkraftwerke zu diesem Zeitpunkt wegfallen wird.
- August 2011 – Die kolumbianische Regierung genehmigt die Erweiterung des Kohletagebaus „El Cerrejón“, die u. a. die Umsiedlung des Dorfes Tamaquito und die Umleitung des Río Ranchería auf einer Länge von 30 Kilometern zur Folge haben wird. Durch die Erweiterung soll die Jahresproduktion von „Cerrejón“ von derzeit 33 Millionen Tonnen Kohle auf bis zu 60 Millionen Tonnen erhöht werden.
- September 2011 - Kolumbien wird erstmals wichtigster Steinkohlelieferant für deutsche Kohlekraftwerke. Alle deutschen Kraftwerksbetreiber beziehen Kohle aus Kolumbien. Die Gesamtmenge der aus Kolumbien nach Deutschland importierten Steinkohle beträgt 10,5 Millionen t, etwa ein Drittel der in der Mine Cerrejón produzierten Kohlemenge.

- Dezember 2011 - Die Deutsche Bank ist der größte Kreditgeber der drei Unternehmen, die den Kohletagebau „El Cerrejón“ betreiben: Xstrata (Schweiz), Anglo American (England) und BHP Billiton (Australien).
- Dezember 2012 – Die Internationale Energieagentur (IEA) prognostiziert, dass im Jahr 2017 Erdöl als weltweit wichtigster Energieträger durch Kohle abgelöst wird.
- 2013 – Der Rohstoffkonzern Glencore plc (Hauptsitz in Baar, Schweiz) und der Bergbaukonzern Xstrata (Hauptsitz in Zug, Schweiz) fusionieren. Der Umsatz des neuen Unternehmens im Jahr 2013 beträgt 233 Milliarden US Dollar (zum Vergleich: Jahresumsatz 2013 der Nestlé AG beträgt 102 Milliarden Dollar)
- 2013 – Das neue Steinkohlekraftwerk Duisburg-Walsum (STEAG, Bock 10) nimmt den kommerziellen Betrieb auf.
- 2014 – Die neuen Steinkohlekraftwerke in Hamm-Uentrop (RWE), Lünen (Trianel), Karlsruhe (EnBW) nehmen den kommerziellen Betrieb auf.
- 2015 – Die Inbetriebnahme der neuen Steinkohlekraftwerke in Hamburg-Moorburg (Vattenfall), Mannheim (RWE, EnBW) und Wilhelmshafen (GDF Suez) wird stattfinden.
- 2016 – Das neue Steinkohlekraftwerk in Datteln (EON) soll in Betrieb gehen.

## KOHLEABBAU UND UMSIEDLUNG IN KOLUMBIEN

Die auf der Halbinsel La Guajira im Nordosten Kolumbiens gelegene Mine El Cerrejón ist mit einer Gesamtfläche von 69.000 Hektar der größte Steinkohletagebau der Welt. 1980 wurde mit den Bauarbeiten an der Mine begonnen. 2008 wurden 31,3 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Das entspricht gut 42 Prozent der gesamten Kohleproduktion Kolumbiens. Bis 2017 soll die Förderung auf 60 Millionen Tonnen jährlich ausgeweitet werden. Als Besitzer fungieren zu je einem Drittel Anglo American, BHP Billiton und Glencore plc. 2013 erzielte Cerrejón Ltd. einen Umsatz von ca. 2,3 Milliarden US Dollar. Insgesamt setzte der Schweizer Rohstoffkonzern Glencore plc (CEO Ivan Glasenberg) 233 Milliarden US Dollar im Jahr 2013 um (zum Vergleich: Jahresumsatz der Nestlé AG betrug 102 Milliarden US Dollar).

In den drei letzten Jahrzehnten wurde durch die Mine sowie durch die Eisenbahnlinie (150 Kilometer bis zur Karibikküste in Puerto Bolívar) und den Hafen große Teile des Territoriums der Wayúu zerstört. Dabei wurden diese nicht einmal um ihre Meinung gebeten. Im Fall von Tamaquito hat der Konzern sukzessive die gesamten Waldflächen rund um Tamaquito aufgekauft. Der direkte Zugang zum Fluss ging dadurch verloren, Jagd und Subsistenzwirtschaft in der Umgebung des Dorfes wurden verboten. Mehrere Dörfer mussten bereits der Mine Platz machen. Die Familien erhielten dafür nur eine geringe Entschädigung. Große internationale Aufmerksamkeit erntete ein skandalöser Vorfall vom 9. August 2001, als das Dorf Tabaco mit Gewalt geräumt und zerstört wurde. Hier wurden nicht nur Bulldozer der Mine eingesetzt, auch das kolumbianische Militär und Polizeieinheiten waren an der Aktion beteiligt. Laut ask!, der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien, die sich für Menschenrechte und Friedensförderung einsetzt, verspricht Cerrejón heute kollektive ländliche Umsiedlungen nach internationalen Standards. Allerdings ist deren Umsetzung nach wie vor sehr mangelhaft.

Erst am 11. September 2014 kam es erneut zu einem Eklat: Cerrejón drohte der Dorfgemeinschaft Las Casitas mit der Enteignung. Während bei Las Casitas nach wie vor nicht geregelt ist, wer für die Umsiedlung anspruchsberechtigt ist, klagen die vier bereits umgesiedelten Gemeinschaften über Wassermangel, fehlende Einkommensmöglichkeiten und den Verlust ihrer kulturellen Identität. Zudem wurde bekannt, dass die Luftverschmutzung an den neuen Orten zum Teil noch höher ist als zuvor.

Weil Kolumbien Deutschlands größter Kohlelieferant ist, geraten deutsche Kohleimporteure wie RWE, E.on oder STEAG immer wieder in den Focus von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen, die den Energiekonzernen vorwerfen, Verletzungen von Umwelt- und Menschenrechtsstandards in den Förderländern zu dulden. Fakt ist, dass es weiterhin kaum Transparenz über die Lieferbeziehungen gibt und somit einer Missachtung von Grundrechten Tür und Tor geöffnet ist.

## Jens Schanze - Buch, Regie & Produktion

Der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmemacher Jens Schanze wurde 1971 in Bonn geboren. Bereits 1987 absolvierte er einen einjährigen Auslandsaufenthalt, der ihn in die USA führte. Einem Studium der Forstwissenschaften an der LMU München, das er 1990 begann, jedoch nicht beendete, ließ er 1992 eine Tätigkeit als Regieassistent für die Redaktion „Unser Land“ des Bayerischen Fernsehens folgen. Eine Projektarbeit für Conservation International führt Schanze 1994 ein Jahr lang nach Bolivien, bevor er 1995 sein Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München aufnahm. Über die Produktionsfirma Mascha Film, die er gemeinsam mit Judith Malek-Mahdavi 2002 gründete, hat er im Laufe der letzten Jahre zahlreiche preisgekrönte Dokumentarfilme realisiert, darunter den mit Adolf-Grimme- und Bayerischem Fernsehpreis prämierten OTZENRATHER SPRUNG (2001) und PLUG & PRAY (2010), der den Bayerischen Filmpreis erhielt. Seit 2010 nimmt Schanze Lehraufträge an der HFF München, der Münchner Filmwerkstatt e.V. und der Bayerischen Akademie für Fernsehen BAF wahr. 2014 übernahm er an der TH Deggendorf die Professur für Film & Video Design.

### Filmografie (Auswahl)

- 2001 OTZENRATHER SPRUNG  
Eine Dorfum siedlung im rheinischen Braunkohlerevier  
(Adolf-Grimme-Preis, Bayerischer Fernsehpreis)
  
- 2003 BROT UND TÖNE  
Arbeitslose Musiker gründen ein Sinfonieorchester  
(Starter Filmpreis der Stadt München)
  
- 2005 WINTERKINDER – DIE SCHWEIGENDE GENERATION  
Wie die Erfahrungen unserer Eltern und Großeltern während der NS-Zeit die Gegenwart prägen  
(Großer Preis der Jury beim Festival du Film Belfort, Beste Regie beim One World Film Festival in Prag)
  
- 2007 OTZENRATH 3° KÄLTER  
Sechs Jahre nach der Umsiedelung  
(Phoenix-Dokumentarfilmpreis)
  
- 2010 PLUG & PRAY  
Joseph Weizenbaum: Ist der Mensch eine Maschine aus Fleisch?  
(Bayerischer Filmpreis, Bester Film Pariscience)
  
- 2015 LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN  
Die Bewohner eines Dorfes in Kolumbien kämpfen gegen den größten Kohletagebau der Welt, dessen Kohle in Deutschland zur Stromproduktion verwendet wird.

## Börres Weiffenbach - Kamera & Bildgestaltung

Börres Weiffenbach, geboren 1969, studierte in Berlin Geschichte, Politologie, Klassische Archäologie, Politikwissenschaften und Soziologie. 1996 wechselt er an die HFF zum Kamera-Studium. Bereits während des Studiums erhält er für seine Kameraarbeit zu OTZENRATHER SPRUNG (Regie: Jens Schanze) den Adolf-Grimme-Preis für eine bemerkenswerte Debütleistung. Einige Jahre später erhält OTZENRATH 3 GRAD KÄLTER (Regie: Jens Schanze) den PHOENIX-Dokumentarfilmpreis 2009 verliehen und die WDR Intendantin Monika Piel lobt: *"Für diese Beerdigung eines ganzen Dorfes findet der Kameramann Börres Weiffenbach starke Bilder mit melancholischem Grundton."* Weitere Erfolge waren MASTER OF THE UNIVERSE (Regie: Marc Bauder), der 2013 den Jurypreis in Locarno, den Preis der Deutschen Filmkritik in der Kategorie Dokumentarfilm und 2014 den Europäischen Filmpreis gewann und mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet wurde. Neben den Kinodokumentarfilmen, bei denen Weiffenbach allein für die Bildgestaltung verantwortlich zeichnete, arbeitete er bei 11 weiteren Kino- und TV-Dokumentarfilmen im Kamerateam mit. Mit LA BUENA VIDA - DAS GUTE LEBEN setzt er die seit 15 Jahren andauernde Zusammenarbeit mit Jens Schanze fort. Neben seiner Filmarbeit unterrichtet Börres Weiffenbach u.a. an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe.

### Filmografie (Auswahl)

- 2001 OTZENRATHER SPRUNG  
Regie: Jens Schanze
  
- 2005 WINTERKINDER – DIE SCHWEIGENDE GENERATION  
Regie: Jens Schanze
  
- 2007 OTZENRATH 3° KÄLTER  
Regie: Jens Schanze
  
- 2008 KINDER. WIE DIE ZEIT VERGEHT  
Regie: Thomas Heise  
(Silberne Taube - Leipzig)
  
- 2010 PLUG & PRAY  
Regie: Jens Schanze
  
- 2012 AM ENDE DER MILCHSTRASSE  
Regie: Leopold Grün, Dirk Uhlig  
(Bayerischer Filmpreis)
  
- 2013 MASTER OF THE UNIVERSE  
Regie: Marc Bauder  
(Europäischer Filmpreis, Preis der Jury - Filmfestival Locarno, Preis der Deutschen Filmkritik)
  
- 2015 LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN  
Regie: Jens Schanze

## Bernd Euscher - Schnitt

Bernd Euscher wurde 1957 in Wuppertal geboren. Seit 1987 ist er Filmeditor und hat seitdem über 40 Kinospielefilme, TV-Filme und Kinodokumentarfilme montiert. Er studierte u.a. Dokumentarfilm bei Krzysztof Kieślowski am Künstlerhaus Bethanien in Berlin. Die Filme, an denen Euscher mitgewirkt hat, waren für zahlreiche Preise nominiert und haben viele Auszeichnungen gewonnen (zuletzt gewann MÜHLHEIM - TEXAS beim Festival Max Ophüls Preis 2015 den Förderpreis der DEFA-Stiftung). Persönlich war Euscher für den besten Schnitt für BALAGAN beim Deutschen Kamerapreis 1994, für KLASSENLEBEN beim Deutschen Bild-Kunst Schnittpreis 2006 und für KDD – KRIMINALDAUERDIENST beim Deutschen Fernsehpreis 2008 nominiert.

### Filmografie (Auswahl)

- 1993 BALAGAN  
Andreas Veiel
  
- 1996 DIE ÜBERLEBENDEN  
Andres Veiel
  
- 1998 ZUGVÖGEL – EINMAL NACH INARI  
Peter Lichtefeld
  
- 2005 KLASSENLEBEN (Dokumentarfilm)  
Hubertus Siegert
  
- 2007 2030 – AUFSTAND DER ALTEN (Fernsehserie, 3 Folgen)  
Jörg Lühdorff
  
- 2007 KDD – KRIMINALDAUERDIENST  
Edward Berger
  
- 2011 ÜBER UNS DAS ALL  
Jan Schomburg
  
- 2013 QISSA - The Tale of a lonely Ghost  
Anup Singh
  
- 2014 VERGISS MEIN ICH  
Jan Schomburg
  
- 2014 MÜHLHEIM TEXAS: HELGE SCHNEIDER HIER UND DORT  
Andrea Roggon
  
- 2015 LA BUENA VIDA – DAS GUTE LEBEN  
Jens Schanze